

der Reichsstifte Elten, Essen und Werden, 4 Bde., Düsseldorf 1840–1857. – VOLLMER, Bernhard: Ausgewählte Quellen zur Geschichte von Schloß, Amt und Freiheit Burg an der Wupper in Abbildungen, Opladen 1958.

(8) MERING, Friedrich Everhard von: Geschichte der Burgen, Rittergüter, Abteien und Klöster in den Rheinlanden und den Provinzen Jülich, Cleve, Berg und Westphalen, Heft 9, Köln 1853, S. 38–78. – FISCHER, Gerhard August: Schloss Burg an der Wupper. Die Burgen des Mittelalters und das Leben auf denselben, Barmen 1892 (ND Remscheid 1980). – WERTH, Adolf: Das alte bergische Residenzschloß zu Burg an der Wupper, in: Beiträge zur Geschichte des Niederrheins 8 (1894) S. 45–54. – LUCHTENBERG, Paul: Schloß Burg an der Wupper. Seine Geschichte und Entwicklung, Ratingen 1957 (Rheinisches Bilderbuch, 9). – REINMÖLLER, Lore: Geschichte des Schloßbauvereins Burg an der Wupper 1887–1962, Neustadt/Aisch 1962. – WEBER, H.: Die Freiheit Burg, ein »wüster, abgelegener Ort«, in: Die Heimat (Jan./Feb. 1975) S. 2–4. – GERLING, Renate: Burg, in: Rheinischer Städteatlas, Lfg. VIII, Nr. 44, Köln 1985. – GERLING, Renate: Die Freiheit Burg an der Wupper und das Schloß der Bergischen Landesherren, in: »Für Kaiser, Volk und Vaterland«. Der spätromantische Wiederaufbau von Schloß Burg seit 1887. Festschrift zum 100jährigen Bestehen des Schloßbauvereins Burg an der Wupper, Köln 1987, S. 14–22. – SOECHTING, Dirk: Adels Schloß und Ritter Burg. Rundgang durch Schloß Burg und seine spannende Geschichte, Essen ³1991. – ROTH, Rudolf: Schloß Burg an der Wupper. Seine Geschichte und Entwicklung, Burg a.d. Wupper. o.J. – SOECHTING, Dirk: Schloß Burg an der Wupper, in: Romerike Berge 48, 1 (1998) S. 35–38. – SOECHTING, Dirk: Schloss Burg an der Wupper, Erfurt 2004. – SOECHTING, Dirk: Schloss Burg an der Wupper (Solingen) (Rheinische Kunststätten, 494), Köln 2005. – DEHIO, Georg: Rheinland, München/Berlin 2005 (Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Nordrhein-Westfalen, 1), S. 1107–1109. – BIRKENBEUL, Axel: Mühlen, Kotten und Hämmer in Solingen, Erfurt 2014. – KRUMPEN, Julia: Mythos Schloss Burg: von den Anfängen bis zur Gegenwart, Remscheid 2014. – SCHYMA, Angelika: Schloss Burg an der Wupper. Die »rheinische Artburg«, in: Jahrbuch der Rheinischen Denkmalpflege 44 (2014) S. 307–319. – Schloss Burg an der Wupper, hg. von Norbert KÜHN, Köln 2015. – Geschichte des Bergischen Landes, Bd. 1: Bis zum Ende des Herzogtums 1806, hg. von Stefan GORISSEN, Horst SASSIN, Kurt WESOLY, Bielefeld ²2016.

Anja KIRCHER-KANNEMANN

CAMBRAI

(1) C. war Mittelpunkt des Cambrésis (im Folgenden C.sis), eines wegen seiner Lößböden sehr fruchtbaren Landstrichs. Die Siedlung entstand auf dem rechten Ufer der Schelde auf einer Anhöhe, die zu einer Hügelkette gehört, die die nördliche Grenze des Pariser Beckens bildet; westlich liegen die Hügel des Artois, östlich die des Avesnois und des Thiérache. Drei Scheldearme verliefen durch das Stadtgebiet.

Erstmals erwähnt wurde C. bereits um die Mitte des 4. Jh.s v. Chr. auf der Peutinger-tafel. In antik-römischer Zeit erscheint C. als ländliche Siedlung am Kreuzungspunkt der Straßen Bavay-Amiens und Arras-Vermard. C. ersetzte in der Spätantike Bavay als Hauptort der Nervier und als Bf.sitz. Mittlerweile Stadt geworden, fiel C. um die Mitte des 5. Jh.s an die salischen Franken und wurde nach 509 definitiv dem Frankenreich einverleibt. Seit der ersten Hälfte des 7. Jh.s ist C. als Bf.sitz belegt, erster Bf. war der Hl. Gaugerich (frz. Géry, lat. Gaugericus) (reg. 584/590–nach 624). Vorher schon, seit dem Hl. Vedastus (frz. Vaast) († 540) waren die Bm.er C. und Arras miteinander verbunden, was bis zu ihrer endgültigen Trennung 1093 bestehen blieb. Im Rahmen der Auflösung des fränkischen Reichs kam C. schließlich 925 an das ostfränkische Reich, 959 wurde es Teil

des niederlotharingischen Hzm.s. 948 gestand Kg. Otto I. dem Bf. die gfl.en Rechte zu, womit Auseinandersetzungen mit dem Gf.en Isaac von C. beendet wurden. Der Bf. wurde kgl.er Vasall und erhielt weltliche Güter, die Zuständigkeit Gf. Isaacs wurde auf das Umland C.s beschränkt. 1007 erhielt der Bf. von Ks. Heinrich II. auch die gfl.en Rechte im Umland, um dem Gf.en von Flandern widerstehen zu können. Das C.s entwickelte sich zu einem geistlichen Fm., in dem der Bf. die Regalien ausübte (u. a. Münzschlag) und Abgaben einzog. Im Gegensatz zum (kleinen) Bm. umfasste die Diözese einen weiten Raum, dessen Grenze in etwa der spätantiken Civitas der Nervier entsprach.

Gelegen im äußersten Westen des Reichs direkt an der Grenze zu Frankreich, wurde C. in die steten Auseinandersetzungen zwischen dem Kg. von Frankreich und dem Gf.en von Flandern einbezogen. Vor 1076 setzte der flämische Gf. seine Schutzherrschaft über das Bm. durch, im Gegenzug erhielt er die »Gave«, auch »Gavatum« (frz. gavène, lat. gavatum), letztlich eine Art Schutzleistung/-geld. Seit dem 13. Jh. entfremdeten die Gf.en von Hennegau größere Teile des Bm.s, wodurch dieses schließlich knapp ein Drittel seines einstigen Umfangs verlor. Ebenfalls seit Beginn des 13. Jh.s suchten die frz. Kg.e ihren Einfluss auf C. zu vergrößern, was gefördert wurde durch den Umstand, dass C. Suffragan des Reimser Ebf.s war. Im 14. Jh. waren die Bf.e durchweg französischsprachig und Parteigänger des frz. Kg.s, im 15. Jh. teilweise des Hzg.s von Burgund, u. a. Johann von Burgund (reg. 1439–1479), ein illegitimer Sohn Hzg. Johanns ohne Furcht, welcher sich allerdings meist in Brüssel aufhielt. Nach dem Schlachtentod Hzg. Karls des Kühnen von Burgund 1477 vereinnahmte Kg. Ludwig XI. von Frankreich das Bm., 1482 wurde C. ein neutraler Status zwischen Frankreich und den nunmehr (seit 1482) habsburgischen Niederlanden eingeräumt. Dennoch erhob 1510 Ks. Maximilian I. das Bm. zu einem weltlichen Hzm. und damit zu einem Fsm. des Reichs. 1543 eroberte Ks. Karl V. das C.sis und schloss es den habsburgischen Niederlanden an. Im Rahmen der Gegenreformation verlor die Diözese C. 1559 durch die Neugründung der Bm.er Mecheln und Antwerpen seine nördlichen Teile. Im Gegenzug wurde C. zu einem Ebm. erhoben mit den Suffraganen St. Omer, Arras, Tournai und Namur (1562 Titel eines Hzg.-Ebf.). Das 1581–1595 von den Franzosen besetzte C. wurde von den spanischen Habsburgern übernommen, das weltliche Hzm. aufgehoben. 1630 geriet C. im Rahmen der französischen Bündnispolitik wiederum in den Interessenskreis Frankreichs, 1677 wurde die Stadt von den Franzosen erobert. Im Frieden von Nimwegen 1678 wurde C. definitiv Frankreich angeschlossen.

(2) Nach einem deutlichen Bevölkerungswachstum im Hochmittelalter zählte C. Ende des 14. Jh.s ca. 10–12 000 Einwohner, das C.sis dürfte im 15. Jh. etwa 18 000 Einwohner gehabt haben; 1695 gab es 12 000 Einwohner in der Stadt.

Die Stadt entstand aus zwei Siedlungskernen. Eventuell gab es ein antik-römisches Kastell auf dem rechten Ufer, archäologisch belegt ist es jedoch nicht. Westlich und nördlich des hypothetischen Kastells entstand der eine Siedelplatz. Südöstlich wurde von Bf. Gaugerich auf einem Hügel namens »Mont-des-Bœufs« eine Abtei gegründet (878 befestigt), welche Ausgangspunkt des zweiten Siedlungskerns wurde. Der Raum zwischen beiden Kernen wurde im Laufe der Zeit besiedelt. Zu Beginn des 7. Jh.s gab es bereits sieben geistliche Einrichtungen, die den Siedlungsraum strukturierten. Im 9. Jh. formierte sich um die Kapitelskirche ein besonderes Viertel, zu dem die Kathedrale, der bfl.e Palast und die Kapitelsklausur gehörten, später ergänzt durch ein Kloster und die Kurien der Kanoniker. Nach der Zerstörung durch einen Normanneneinfall 880 vergrößerte Bf. Dodilo (reg. 887–901) die Befestigung. Bf. Leutbert (reg. 1051–1076) ließ eine Wall-Grabenanlage errichten, sein Nachfolger Bf. Gerhard II. (reg. 1076–1092) das gesamte Siedlungsareal inkl. des Cathedralviertels durch eine Mauer mit Türmen und Toren umfassen. Hiermit war das Zusammenwachsen zu einer Siedlung vollendet. Im Raum zwischen beiden Kernen hatten sich seit dem 7. Jh. Händler und Handwerker niedergelassen, hier fan-

den Märkte und Messen statt, entstanden in der Folge ein Marktplatz, das Rathaus und die Tuchhalle. Westlich der Schelde entstand auf zum Hochwasserschutz künstlich erhöhtem Gelände die Vorstadt Cantimpré. Nordwestlich anschließend ließ Bf. Nicolas de Fontaine (reg. 1248–1272) die Burg Selles verstärken, deren Errichtung eventuell schon von Bf. Gerhard I. (reg. 1013–1051) in Angriff genommen worden war. 1543–1545 ließ Ks. Karl V. auf Kosten der Einwohnerschaft auf dem »Mont-des-Bœufs« eine Zitadelle errichten zum Schutz der Grenze gegen Frankreich. Das Viertel Saint-Géry (800 Häuser) inkl. der Kirche wurde hierfür niedergelegt. Bis ins 19. Jh. sollte sich die Ausdehnung der Stadt nicht mehr verändern.

Seit dem Verschwinden des Laien-Gf.en um die Mitte des 10. Jh.s ließ sich der Bf. durch einen Kastellan (»châtelain«) vertreten, der die hohe Gerichtsbarkeit und die Wehrhoheit ausübte. Dieser war auch für das C.sis zuständig. Das im frühen 13. Jh. entstandene Offizialatsgericht hatte auch weltliche Befugnisse nicht nur in der Stadt, sondern auch für das C.sis. 1227 verlieh Bf. Godefroy de Fontaines (reg. 1220–1237 oder 1238) die »loi Godefroy«, mit der die Rechte der Stadt festgelegt und ihre Institutionen abgesichert wurden. Der Bf. wurde als einzige Autorität über der Stadt anerkannt. Es gab zwei »Prévôts« und 14 Schöffen, die der Bürgerschaft entstammten und vom Bf. ernannt (bzw. abgesetzt) wurden. Ihren Eid legten sie vor dem Domkapitel ab. Die Bürger waren verpflichtet, einander Beistand zu leisten und zu den von den Prévôts einberufenen Gemeindeversammlungen zu erscheinen. Die Schöffen waren berechtigt, Steuern zu erheben. Die Rechtsprechung wurde durch zwei Amtsträger (»tribunaux«) ausgeübt, die zusammen den »magistrat« bildeten. Strafsachen wurden von Schöffen unter Vorsitz der Prévôts, Zivilsachen (Niedergerichtsbarkeit) von denselben unter Vorsitz des »bailli de la Feuillie«, auch »le Justice« genannt, geurteilt. 1246 gestand Bf. Guiard de Laon das Recht zu, auch über die 24 Lehnsleute des Bf.s in Straf- und Immobiliensachen zu urteilen. In der ersten Hälfte des 14. Jh.s erscheint ein aus 130 Personen bestehender Rat, der an der Stadtverwaltung beteiligt war. Er wurde durch ein permanentes Kollegium ersetzt, den »Quatre hommes« (Vier Mannen), denen die Aufsicht über die Stadtmauer, die öffentlichen Gebäude, Wege und die Wirtshäuser oblag. Um die Mitte des 14. Jh.s erscheint nur noch ein Prévôt. 1364 schuf Bf. Pierre d'André (reg. 1349–1368) die Kammer bzw. das Haus der Stadt (»Chambre« oder »Maison de Ville«,), auch Kammer des Friedens (»Chambre de Paix«) genannt, als Sitz der Verwaltung. Ab der Herrschaft durch die spanischen Habsburger im 16. Jh. wurde der Magistrat durchweg aus dem Prévôt und allen 14 Schöffen gebildet. Ihnen zur Seite standen die Vier Mannen, daneben die Pensionäre (juristische Berater), die Steuereinzahler und die Rentmeister für die Einkünfte aus den städtischen Liegenschaften. Außerdem gab es noch die Stände, gebildet aus Vertretern der Kirche, des Adels, der Schöffen und einigen Mitgliedern der Führungsschicht.

Stadt- und Landwirtschaft im Umland waren auf das engste miteinander verbunden. Im 9. Jh. gehörten der Stadt Weingärten und zwei angesehene Münzstätten. C. war wichtiger Markt für Gewürze und andere Orientwaren. Getreideproduktion und Textilherstellung sorgten für eine wirtschaftliche Blüte. Um die Mitte des 14. Jh.s gingen die Erträge an Hafer- und Weizen zurück, nicht zuletzt wegen regelmäßig durchziehender Truppenteile. Gleiches erlebte C. im Zeitraum 1635–1659. Schafhaltung und Flachsabbau schufen die Grundlage für eine florierende Tuchproduktion in C., die jedoch im 13. Jh. einen Niedergang erlebte, ehe sie im 15. Jh. zusammenbrach. Im 16. Jh. setzte die Batistweberei ein, ein Luxusgewerbe, das sich zu einer Besonderheit C.s entwickelte. Als weitere Gewerbezweige sind die Gerberei und Mühlenbetrieb sowie der (auch untertage betriebene) Abbau von Kalk zu nennen und der Hausbau; die Steine für den Bau großer Häuser wurden im Umland gewonnen. Die Seifenfabrikation erlebte einen Aufschwung ab 1641. Im 17. Jh. kamen Uhrmacher, Zinngießer, Drucker und Buchbinder hinzu.

Zwischen 958 und 1313 gab es eine ganze Reihe von Aufständen, die von den Bf.en gewaltsam niedergeworfen wurden. Zwischen 1077 und 1215 erhielten die Bürger eine Verbriefung ihrer Stadtfreiheit, die bei jedem Aufstand eingezogen wurde. Unterstützt wurden die Bf.e vom Reichsoberhaupt. Der von den Bürgern errichtete Beffroi wurde mehrmals zerstört. Die Situation befriedete sich ab 1227 mit dem Zugestehen der kommunalen Selbständigkeit durch die »Loi Godefroy«, die allerdings völlig stadtherrschaftlich geprägt blieb. 1276 und 1313 gab es die letzten Aufstände, politische Spannungen blieben jedoch weiterhin bestehen. Während des gesamten 13. Jh.s versuchte das Domkapitel, einen Teil der Stadtherrschaft zu übernehmen, wenn nicht gar eine Ko-Stadtherrschaft zu errichten. Um die Mitte des 13. Jh.s erhielt es das Recht, Schöffen zu verurteilen und zu exkommunizieren. Streitigkeiten um die Rechtsprechung blieben im 14./15. Jh. an der Tagesordnung, wobei die Bürger sich wechselweise mit dem Bf. oder dem Kapitel gegen die jeweils andere Instanz verbündeten. Meist ging es um Steuerfragen, über die zu entscheiden schwierig war: Die Schöffen beantragten die Erhebung, der Bf. entschied, und das Kapitel autorisierte, und die bfl.en Amtsträger bzw. die des Kapitels zogen sie ein.

(3) Die Kathedrale Hl. Maria wurde im 6. Jh. unter Bf. Wedulf (frz. Védulfe) errichtet. In Folge des Aachener Kapitulars von 816 wurde an der Kirche ein Domkapitel eingerichtet. Nach mehreren Bränden begann der Wiederaufbau der Kirche im 12./13. Jh. im gotischen Stil (vollendet 1472). Im Zuge der Französischen Revolution wurde sie 1796–1809 zerstört. Das Domkapitel zählte 50 Präbenden und verfügte über immensen Grundbesitz. Auch besaß sie eine eigene Pfarrei, St. Gangolf. Daneben gab es zwei Säkularkapitel, St. Gaugerich (gegründet um 849/851 auf dem »Mont des Bœufs«, in Nachfolge eines Männerklosters), das 1543 der Zitadelle weichen musste und deren 48 Geistliche an die St. Vaast-Kirche übertragen wurden, und Sainte-Croix, gegründet 1070/71 von Erlebaut »dem Roten«, einem reichen Bürger im Umfeld Bf. Leutberts (frz. Liébert), welches der schwachen Kontrolle des Domkapitels unterstand. Seit dem 12. Jh. gab es neun Pfarreien in der Stadt: St. Vaast, St. Géry, Hl. Kreuz, St. Martin, St. Georg, St. Maria Magdalena, St. Nikolaus, Hl. Erlöser von Cantimpré und St. Elisabeth, deren Pfarrer durch die Abteien und die Kapitel ernannt wurden. Die Abtei St. Aubert, die alte Kirche St. Peter und Paul, im 7. Jh. gegründet durch den Hl. Aubert, wurde 1066 von Bf. Leutbert in ein Regularkanonikerstift umgewandelt. Es verfügte über eine eigene Pfarrei.

Bis ins 12. Jh. gab es drei Klöster, die Benediktinerabtei Hl. Grab (gegründet 1064) mit einer eigenen Pfarrei, die Abtei Notre-Dame von Cantimpré (gegründet 1180 und 1185 der Kongregation der Viktoriner von Paris angeschlossen) und ein Schwesternhaus, das sich ab Ende des 16. Jh.s in C. befand (vorher in Cantimpré, dann in Prémy). Ein Franziskaner-Konvent wurde 1262 gegründet, Klarissen ließen sich 1493 nieder. 1563 erschienen auf Bitten Ebf. Maximilien de Berghes zehn Jesuiten. 1600 ersetzten die Franziskaner-Rekollekten die Franziskaner. Im 17. Jh. kamen weitere Konvente hinzu: Kapuziner (1611), Englische Benediktiner (1623), deren Haus 1654 in der Abtei Notre-Dame errichtet wurde, die Barfüßigen Karmeliter (1650) und die Dominikaner (1660). Daneben gab es mehrere Beginenhäuser: In der Vorstadt Cantimpré (1233, 1480 zerstört und in C. wieder aufgebaut), Hl. Georg (1300), Notre-Dame (1636), St. Vaast (1636) und St. Nikolaus (1677).

Augustiner widmeten sich der Armen- und Krankenfürsorge: St. Julian (errichtet 1070 oder 1071 durch Erlebaud den Roten) unterstand dem Domkapitel, St. Ladre (von Lazarus) (errichtet 1116) zur Unterbringung von Leprosen, St. Johann (errichtet 1150–1160), St. Jakob im Wald (1231), St. Jakob d. Ä. (1484, als Pilgerherberge) und St. Rochus (1545). Als weitere karitative Einrichtungen sind zu nennen ein Waisenhaus, »Maison des Chartriers« (13. Jh.), Haus der Hl. Anna (1319), Haus des Hl. Peters von Bèvres (1400), Haus der Gemeinen Armen (15. Jh.), Haus der Alten Männer von St. Paul (1574),

Haus der Hl. Agnes (gegründet 1663 durch Ebf. François Van der Burch zur Ausbildung 100 junger armer Mädchen).

Es gab zahlreiche Bruderschaften. Jede der 37 Zünfte verfügte im 15. Jh. über eine eigene Bruderschaft. 1453 bildete sich eine Bruderschaft der Bürger zur Verehrung eines Marienbildes, das der Kanoniker Fursy du Bruille 1450 der Kathedrale gestiftet hatte. Patronen waren die Hl. Maria und der Hl. Lukas.

Das C.sis war im 16. Jh. eine Hochburg des Protestantismus. Das Luthertum begann früh, wenn auch nur schwach. Unterdrückt wurde es ab 1525 durch das Offizialat, was ein weiteres Anwachsen jedoch nicht verhinderte. Ausschlaggebend waren Spannungen in der ländlichen Bevölkerung. Ab 1560 wurde der Calvinismus zu einer Massenbewegung. Hugenottische Prediger wurden ab 1562 mehrmals in C. hingerichtet. Im 17. Jh. schwächte sich der Protestantismus ab, was auf den zunehmenden Einfluss der Gegenreformation zurückzuführen ist.

Bezeugt sind Katharer 1180–1200. Die Hexenverfolgung setzte im C.sis 1516 ein, unter den spanischen Habsburgern gab es 1599–1665 über 30 Prozesse.

(4) C. erlebte mehrere starke Zerstörungen: 1543–1545 durch den Abriss des Viertels St. Géry inkl. der Kollegiatkirche, 1793–1809 durch den Abbruch der Kathedrale, des bfl.en Palastes und der Kanonikerhäuser, 1918, als die Deutschen das Stadtzentrum abbrannten, und 1944 durch einen alliierten Luftangriff. Zusammengenommen führte dies zu einem Verschwinden des mittelalterlichen Stadtbildes.

Die Kathedrale wurde im Westen der Stadt auf einem sanften Abhang zur Schelde errichtet (heute Platz Fénelon). Nach Zerstörung des romanischen Vorgängerbaus 1148 wurde neben der Kathedrale auch der bfl.e Palast durch Nicolas de Fontaines um 1272 wieder errichtet. Zu Beginn des 16. Jh.s durch Bf. Robert de Croÿ ausgebessert, erfolgten im 17. Jh. Erweiterungen. Die heutige Rue des Chanoines ist der letzte Rest des einstigen Kanonikerviertels. Von der Burg Selles, die ein Stadttor und den Scheldehafen sicherte und u. a. auch als Gefängnis diente (zahlreiche Graffiti im Innern) und 1543–1545 unter Ks. Karls V. zur Festung erweitert wurde, haben sich der Turm und Mauern erhalten. Die um 1400 verstärkte Stadtmauer zählte sieben Tore und mindestens 50 Türme (im 19. Jh. abgetragen). Erhalten haben sich von der nach Plänen des italienischen Ingenieurs Donato di Boni erbauten Zitadelle im Südosten vor der Stadt die »Porte Royale« und die Ziehbrücke. Das erste Rathaus, zurückreichend bis 1364, zählte drei Stockwerke und war mit zwei auskragenden Türmchen versehen. Dreimal wurde es vergrößert, 1510 um ein zweistöckiges Corps de Logis und einem Glockenturm ergänzt, 1544 und im 17. Jh. im Renaissancestil umgebaut. Der Glockenturm von St. Martin wurde im 15. Jh. errichtet und wurde ab 1550 von der Stadt als Belfroi genutzt. Der barocken Baukunst gehört die Kapelle des Jesuitenkollegiums an (1692), welches zur Kapelle des Großen Seminars wurde. Als Baustoff wurde im Spätmittelalter und bis ins 17. Jh. hinein für die städtischen und kirchlichen Gebäude Stein bevorzugt, für die Wohnhäuser Fachwerk mit Strohdach (ab Ende des 15. Jh.s durch Dachziegel ersetzt), wie es beispielhaft überliefert ist im 1595 während der spanischen Besetzung errichteten Haus »Espagnole« (Fachwerk mit steinerner Giebelfront), wohl als letztes in dieser Bauart.

Das städtische Wappen erscheint erstmals als Siegelbild 1340 (auf Gold ein Doppeladler in schwarz mit gespreizten Klauen und geöffnetem Schnabel in rot, bedeckt mit Herzschild, auf gold drei azurine steigende Löwen 2 : 1 zeigend). Das Wappen des Bm.s (auf weiß drei steigende Löwen in rot 2 : 1) erscheint in anderen Farben im Herzschild des Stadtwappens. Unter der spanischen Besetzung erfuhr der Doppeladler eine Aufwertung, das Wappen des C.sis geriet außer Gebrauch.

C. erfuhr mehrere Darstellungen. Der Graveur Gérard Jollain I. fertigte im 17. Jh. ein Bild aus der Kavalierspersion an, das auf einem Stich des 16. Jh.s beruht. Daneben

gibt es einen Plan im Stadtatlas von Braun/Hogenberg von 1592, dessen zugrundeliegende Kupfergravur in den 1580er Jahren erstellt wurde. 1649 erschien ein Plan im umfangreichen Atlaswerk von Frederik Willem van Loon, Ende des 17. Jh.s ein weiterer von Johannes Covens I., überdies wurde 1710 ein Plan von Eugène Henry Friex veröffentlicht. Eine Reliefkarte schuf der französische Ingenieur La Devèze zu Beginn des 18. Jh.s (zerstört 1945 in Berlin, Rekonstruktion in C., Musée des Beaux-Arts).

(5) Die Stadt war aufs engste mit ihrem Umland verbunden. C. war der zentrale Markt für den Verkauf der im C.sis gewonnenen landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Tuche und feine Leinwand wurden für den Fernhandel umgeschlagen und gelangten über Flandern, die Niederlande und England, über Frankreich und die Champagne-Messen bis nach Italien und weiter an andere Orte. Von der ersten Hälfte des 13. bis zur zweiten Hälfte des 14. Jh.s war C. Mitglied der flämisch-nordfranzösischen »Hanse der Siebzehn Städte«. C., das bereits im 7. Jh. Münzstätte war, blieb ein bedeutender Ort des Geldwechsels. Im 14./15. Jh. gab es eine ganze Reihe von Wechslern, die einer engen Aufsicht der Stadt und des Bf.s unterlagen. Einige agierten um 1200 im geheimen als Kreditgeber.

Inmitten des C.sis gelegen, gab es eine enge Verkehrsanbindung mit der 24 km südöstlich entfernten Kleinstadt Le Cateau-C.sis, einer Neustadt, die anzulegen dem Bf. von Ks. Otto III. erlaubt wurde. Die Stadt gehörte zum bfl.en Tafelgut, der Bf. gebot dort über das Stadtreghiment und richtete einen Markt und eine Münzstätte ein. Die dortige Burg diente als Rückzugsort, falls es in C. zu Unruhen kam. Seit dem 11. Jh. wurde der dortige Markt auch von Bewohnern C.s besucht.

C. war Hauptort des C.sis. Diese Gft. umfasste zwölf Adelherrschaften (belegt für 1080), deren Inhaber bfl.e Lehnsmannen waren. Ab dem 16. Jh. bildeten sie neben der Geistlichkeit die Stände des Landes. 1597 wurden sie durch Vertreter der Stadt C. ergänzt. Ein ständiger Ausschuss bildete sich, in dem sechs Vertreter der Geistlichkeit, drei des Adels und vier der Schöffen zusammengeschlossen waren.

(6) Stadt und Stadtherr waren in C. aufs engste miteinander verwoben, auch wenn die Beziehungen teils sehr spannungsgeladen waren. Die Gegenwart bedeutender geistlicher Institutionen, durch reichen Grundbesitz unterstützt, erklärt, warum C. großes intellektuelles und künstlerisches Ansehen im Mittelalter erwerben konnte. Hervorzuheben sind die Skriptorien mit ihrer blühenden Handschriftenproduktion. Vom 15. bis 17. Jh. vermochte C. viele bedeutende Musiker und Sänger anzuziehen, deren Talent weithin durch Europa bekannt war, wie beispielsweise den Domkanoniker Guillaume Dufay († 1474).

Angesichts der steten Bedrohungen seitens der benachbarten Mächte versuchten die C.er Oberhirten durchweg die Unabhängigkeit ihres kleinen Herrschaftsgebiets zu erhalten. Die machtpolitische Schwäche hatte sowohl negative als auch positive Auswirkungen. 1385 wurde in C. die Doppelhochzeit zwischen den Kindern Hzg. Philipps des Kühnen von Burgund-Flandern und Gf. Albrechts von Bayern-Holland begangen. 1529 wurde wegen des neutralen Status C. zum Abschluss des sog. Damenfriedens zwischen Ks. Karl V. und Kg. Franz I. von Frankreich gewählt. Beides waren bedeutende weltliche höfische Ereignisse.

(7) Das Stadtarchiv Cambrai ist zum großen Teil zerstört. Einige Quellen, die der Zerstörung 1918 entgangen sind, befinden sich nun in den »Collections patrimoniales de la bibliothèque municipale«, heute »Le Labo« (Serien AA bis HH). Das Archiv des Bistums, der geistlichen Einrichtungen und des Offizialats befinden sich in Lille, Archives départementales du Nord (ADN), Serien G und H, die der Rechenkammer in der Serie B (politische, diplomatische und militärische Betreffe). Im Le Labo werden zahlreiche, für die Stadtgeschichte wichtige Manuskripte überliefert, darunter die Urteile/Entscheidungen des Domkapitels.

Choquez, Romain: Chronique raccourcie des evesques de Cambrai, Tournai 1662. – Dupont, Jacques-Joseph: Histoire ecclésiastique et civile de la ville de Cambrai et du Cambrésis, 3 Bd.e, [1759–1767].

LAURENT, J., CRÉPY, G.: Archives hospitalières de Cambrai, Cambrai 1831. – GAUTIER, Édouard, LESORT, André: Ville de Cambrai. Inventaire sommaire des archives communales antérieures à 1790, Cambrai 1907. – BRUCHET, Max: Répertoire numérique de la Série B (Chambre des comptes de Lille), Lille 1921. – BRUCHET, Max, PIÉTRESSON DE SAINT-AUBIN, Pierre und Anne-Marie: Répertoire numérique de la Série H, 1–2, 2 Bd.e, [Lille] 1928–1943. – PIÉTRESSON DE SAINT-AUBIN, Anne-Marie: Répertoire numérique de la Série G, Bd, 1, Lille 1960. – PIÉTRESSON DE SAINT-AUBIN, Pierre: Répertoire numérique de la Série G, Bd, 2, Lille 1968.

Gesta episcoporum Cameracensium, in: Monumenta Germaniae Historica, Scriptores, Bd. 7, hg. von L.C. BETHMANN, Hannover 1846, S. 392–525. – Gestorum episcoporum Cameracensium continuatorum versio gallica, in: Monumenta Germaniae Historica, Scriptores, Bd. 14, hg. von Georg WAITZ, Hannover 1883. – DE SMEDT, Charles: Gesta pontificum Cameracensium. Gestes des évêques de Cambrai de 1092 à 1138, Paris 1880. – Lambert de Wattrelos, Annales Cameracenses, in: Monumenta Germaniae Historica, Scriptores, Bd. 16, hg. von Georg Heinrich PERTZ, Hannover 1859, S. 509–554. – MEIJERS, Eduard Maurits, DE BRÉCOURT, A.S.: Le droit coutumier de Cambrai, 2 Bd.e, Haarlem 1933–1955. – VAN MINGROOT, Erik: Les chartes de Gérard I^{er}, Liébert et Gérard II, évêques de Cambrai et d'Arras, comtes du Cambrais (1012–1092/93). Introduction, édition, annotation, Louvain 2005 (Mediaevalia Lovaniensia. Series I: Studia, 35).

(8) LE GLAY, André-Joseph-Ghislain: Recherches sur l'église métropolitaine de Cambrai, Paris/Cambrai 1825. – BOULY DE LESDAIN, Eugène: Histoire de Cambrai et du Cambrésis, 2 Bde., Cambrai 1842. – LE GLAY, André-Joseph-Ghislain: Glossaire topographique de l'ancien Cambrésis, Cambrai 1849. – BOULY DE LESDAIN, Eugène: Dictionnaire historique de la ville de Cambrai, des abbayes, des châteaux forts et des antiquités du Cambrésis, Paris/Cambrai 1854. – REINECKE, Wilhelm: Geschichte der Stadt Cambrai bis zur Erteilung der Lex Godefridi, Marburg 1896. – DURVILLE, Henri: Cambrai à la fin du Moyen Âge (XIII^e–XVI^e siècle), Lille 1903. – CHARTIER, Maurice: Cambrai, in: Dictionnaire d'Histoire et de Géographie Ecclésiastiques 11 (1948) S. 547–565. – FAILLE, René: Iconographie des évêques et archevêques de Cambrai, Cambrai 1974. – PLATELLE, Henri: Cambrai et le Cambrésis au XV^e siècle, in: Revue du Nord 58 (1976) S. 349–382. – PLATELLE, Henri: Le diocèse de Cambrai, in: H. PLATELLE, A. LOTTIN, L. TRENARD, P. PIERRARD, Les diocèses de Cambrai et de Lille, hg. von P. PIERRARD, Paris 1978, S. 5–95 (Histoire des Diocèses de France, hg. von J.R. PALANQUE, B. PLONGERON, 8). – NEVEUX, Hughes: Les grains du Cambrésis (fin du XIV^e siècle–début du XVII^e siècle), Paris 1980. – Histoire de Cambrai, hg. von Louis TRENARD, Lille 1982 (Histoire des villes du Nord/Pas-de-Calais, 2). – DERVILLE, Alain: Notes sur l'histoire ecclésiastique de Cambrai au XIV^e siècle, in: Bulletin de la Commission historique du Département du Nord 43 (1987) S. 7–19. – DERVILLE, Alain: La vie religieuse au XIV^e siècle d'après les comptes de la cathédrale de Cambrai, in: Revue d'histoire de l'Église de France 74 (1988) S. 213–233. – PLATELLE, Henri, CLAUZEL, Denis: Histoire des provinces françaises du Nord, 2: Des principautés à l'empire de Charles Quint (900–1519), hg. von A. LOTTIN, Dunkerque 1989. – LEDUC, Christophe: Géographie paroissiale en milieu urbain. L'exemple cambrésien à l'époque moderne, in: Revue du Nord 340 (2001) S. 359–379. – MAILLARD-LUYPAERT, Monique: Cambrai, in: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Ein dynastisch-topographisches Handbuch, 1: Dynastien und Höfe, hg. von Werner PARAVICINI, Ostfildern 2003, S. 516–519 (Residenzenforschung, 15/1). – MAILLARD-LUYPAERT, Monique: Cambrai, in: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Ein dynastisch-topographisches Handbuch, 2: Residenzen, hg. von Werner PARAVICINI, Ostfildern 2003, S. 104–105 (Residenzenforschung, 15/1). – RUFFINI-RONZANI, Nicolas: Résumé de thèse – Église et aristocratie en Cambrésis (fin IX^e-mil. XII^e siècle). Le pouvoir entre France et Empire au Moyen Âge central, in: Revue Mabillon 25 (2014) S. 343–347. – RUFFINI-RONZANI, Nicolas: Châtelains et évêques de Cambrai autour de l'an mil. Réalités et représenta-

tions, in: *Revue du Nord* 410 (2015) S. 337–355. – THIÉBAUT, Jacques: La cathédrale disparue de Cambrai, Lille 2016. – RUFFINI-RONZANI, Nicolas: Du comté de Cambrai à la marche de Valenciennes. Marginalisation du pouvoir comtal et affirmation de la seigneurie épiscopale, in: *Trajectoires* [im Internet] 2 (2017) S. 1–13. – RUFFINI-RONZANI, Nicolas: Évêques et élites urbaines aux premiers temps de la commune de Cambrai (fin XI^e-début XII^e siècle), in: *Cahiers de civilisation médiévale* 244 (2018) S. 357–378.

Monique MAILLARD-LUYPAERT

CULEMBORG

(1) C. liegt im mittelniederländischen Flußgebiet im Grenzbereich zwischen Geldern, Holland und dem Niederstift Utrecht, etwa genau mittig zwischen Utrecht und 's-Hertogenbosch. Erste Erwähnungen C.s 1281 betreffen eine Burg, die westlich einer vorstädtischen Siedlung (namens Redichem?) lag. Die Siedlung entstand auf einem Strandwall am Südufer des Lek und auf dem verlandeten Hochufer des kleinen Flusses De Meer. 1318 erhielt C. von Johan van Bosinchem (Beusichem) Stadtrecht. Die Familie van Beusichem, die der bfl.-utrechter Ministerialität entstammte, hatte sich in die Lehnabhängigkeit des Gf.en von Geldern begeben. Nach 1307 nannte sie sich nur noch Van Culemborg. Dank ihrer Beziehungen zu dem Utrechter Bf.en und den geldrischen Gf.en bzw. Hzg.en gelang es den Herren von C., ihre Besitzungen zu einer selbständigen Herrschaft auszubauen. Ab etwa 1425 lehnten sie sich politisch an die Hzg.e von Burgund an, 1470 heirateten sie in diese Fürstenfamilie ein. Dieses schlug sich in einem repräsentativen Ausbau C.s nieder, die Jahrzehnte 1450–1560 lassen sich angesichts der Bauprojekte und Stiftungen als Höhepunkt der Stadtgeschichte bezeichnen. Die letzte Erbin Elisabeth van C. (1475–1555) war zweimal verheiratet, zunächst mit Jean de Luxembourg († 1508), sodann mit Antoine de Lalaing, seit 1518 Gf. von Hoogstraten. Kurz vor Elisabeths Tod wurde die Herrschaft C. zur Gft. erhoben. Auf dem Erbweg geriet C. an ihren Neffen Floris van Pallandt (1537–1598), Hoogstraten an Philippe de Lalaing. Floris van Pallandt hielt sich zumeist in Brüssel auf, wo er über einen Stadthof verfügte, und von wo er ab 1565 den Widerstand gegen den Landesherrn, den spanischen Kg. Philipp II. organisierte. 1566 weilte er in C., wo er die Reformation zuließ bzw. einführte. Einer bevorstehenden Gefangennahme durch spanisch-habsburgische Truppen entzog er sich durch Flucht nach Deutschland, C. wurde 1572–1574 von spanischen Truppen besetzt. Sein Sohn Floris II. van Pallandt (1577–1639) folgte nach seines Vaters Tod 1598 nach und bevorzugte C. als Residenz. Nach dessen Tod kam C. an die Gf.en von Waldeck-Pyrmont, die sich in C. vertreten ließen und das Land ausbeuteten. Nach deren Aussterben 1714 kam C. an Hzg. Ernst von Sachsen-Hildburghausen, der es 1720 an die Stände des geldrischen Landesviertels Nimwegen verkaufte. 1748 übertrugen die Stände C. an den Statthalter der Niederlande, Fs. Wilhelm IV. von Oranien-Nassau. Mit Entstehung der Batavischen Republik 1795 im Gefolge der Französischen Revolution hörte die Gft. auf zu existieren.

(2) Der Ort des späteren C. dürfte bereits vor Entstehung der Stadt besiedelt gewesen sein und über eine Marktfunktion verfügt haben. Um 1300 dürfte das Areal mit einem weiten, rechteckigen Markt im Zentrum als Stadt angelegt worden sein. Bereits vor 1317 gab es einen Graben um die Stadt. 1318 erhielt die Siedlung Stadtrecht. Jahrmärkte bestanden bereits, ebenso ein Geldwechsel durch Lombarden sowie Bestimmungen zur Einsetzung von Schöffen. Im zweiten Viertel des 14. Jh.s wurden die Wälle durch Steinmauern ersetzt. Nördlich der Siedlung zur Lek hin wurde um 1370 der Havendijk geschaffen mit einer Anlegestelle für Schiffe. In den 1420er Jahren wurde dieser Stadtteil in die Be-